

Alles frisch

Vor zehn Jahren hatte Roringen keinen Laden mehr – vor fünf Jahren haben Bürger wieder einen gegründet

VON GÜNTER HOFFMANN

Roringen zählt gut tausend Einwohner. Wie in den meisten Gemeinden, so deckten auch hier Bäckerei und Metzgerei, ein Lebensmittelmarkt sowie Zweigstellen der Kreissparkasse und der Post ursprünglich die Nahversorgung der Bevölkerung ab. Das war früher. Wie anderswo sind auch in Roringen die Geschäfte längst geschlossen. Wer ein Auto hat, kauft in Verbrauchermärkten an den Ausfallstraßen Göttingens; die anderen müssen mit dem Bus in die Stadt fahren oder sich die Waren mitbringen lassen. Die übrigen Bewohner sind auf den mobilen Verkaufswagen angewiesen, der zwei Mal in der Woche anfährt.

Vor sechs Jahren hatten vier Bürger eine Idee: Ein Angestellter einer Krankenkasse, eine Sozialarbeiterin, ein Betriebswirt und ein ehemaliger Lehrer beschäftigten sich mit dem Gedanken, einen Nachbarschaftsladen aufzubauen. Als die Initiatoren das Projekt Ende 1999 auf einer Dorfversammlung vorstellten, waren sie überrascht, dass fast die ganze Bevölkerung gekommen war.

Über hundert Einwohner schrieben sich schließlich in den Trägerverein ein und zahlten eine Einlage in Höhe von 300 Mark pro Person. 30 000 Mark als Mindestkapitaldecke hatten die vier für den Nachbarschaftsladen errechnet.

Sie gingen damit ein Problem an, das sich bundesweit stellt. Stellvertretend für ländlich geprägte Landkreise untersuchte das Berliner Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) im Auftrag des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen die Versorgungslage in den Landkreisen Daun und Bitburg-Prüm in Rheinland-Pfalz, Nienburg in Niedersachsen sowie Prignitz in Brandenburg. Das Ergebnis: In 74 der 109 Gemeinden des Landkreises Daun gibt es keinerlei Nahversorgungseinrichtungen mehr. Knapp 70 Prozent der Gemeinden mit einem Drittel der Bevölkerung sind ohne einen einzigen Laden. Im benachbarten Landkreis Bitburg-Prüm haben 183 von 235 Gemeinden keine lokalen Versorgungseinrichtungen. Das sind knapp 80 Prozent der Gemeinden. »Diese Situation lässt sich auf alle vier untersuchten Regionen übertragen: Zwischen 40 und 60 Prozent der Einwohner leben in Gemeinden, in denen es keinen Einzelhandel mehr gibt«, schreiben die Autoren.

In Roringen gibt es wieder einen Laden. Dank der Unterstützung des Gemeinderates konnten die Räume der ehemaligen Kreissparkasse günstig gemietet werden. Die allerdings mussten dafür komplett umgebaut werden. »Es gab Tage, da arbeiteten hier über 20 Personen. Alle Gewerke und jedes Alter waren vertreten, und alle arbeiteten ehrenamtlich. Und draußen standen die Frauen mit dem Essen, das von der Dorfbevölkerung gespendet worden war«, erinnert sich Bernd Magerkurth, einer der vier Initiatoren des Ladens. Während die einen mit dem Umbau beschäftigt waren, versuchten andere Vereinsmitglieder eine gebrauchte Ladeneinrichtung aufzutreiben, wieder andere setzten sich mit Lieferanten in Verbindung, arbeiteten sich in

Lagerhaltung, Preisgestaltung und Hygienevorschriften ein. »Das war alles Learning by Doing«, so Magerkurth, »denn wir hatten alle keine Ahnung vom Führen eines Lebensmitteladens.«

»Unser Laden« eröffnete im November 2000. Der Laden führt heute vor allem Waren für den täglichen Bedarf: frische Backwaren, Honig, Eier, Obst, Gemüse, Fruchtwine und selbst Biofleisch von regionalen Anbietern; dazu kommen verschiedene Kommissionswaren wie Schreibwaren und Zeitschriften. Nicht vorrätige Produkte können kurzfristig geliefert werden.

Allein schon wegen der geringen Bestellmengen kann der Laden nicht mit den Angeboten der Supermärkte und Discounter der Stadt konkurrieren. »Ich weiß, dass der Laden nicht ganz billig ist«, sagt die 79-jährige Elisabeth Jünemann. »Aber jetzt bin ich nicht mehr darauf angewiesen, dass meine Tochter mir die Waren aus Göttingen mitbringt.« Die älteren Roringer decken sich im Nachbarschaftsladen in der Regel mit ihrem kompletten Bedarf an Lebensmitteln ein; gleichzeitig ist für sie der Laden zu einem neuen Kommunikationsort geworden. Berufstätige wie Elke Döring tätigen ihre Großeinkäufe für die Familie zwar nach wie vor in Göttingen, kaufen aber trotzdem zwei bis drei Mal in der Woche hier ein. Sie schätzt die frischen Produkte und dass sie für die Einkäufe nicht mehr fünf oder sechs Tage im Voraus planen muss.

»Die Anforderungen an die Standorte des Lebensmitteleinzelhandels werden höher«, so die Studie des IÖW. »Sowohl von den kleinen Supermärkten als auch von den Discountern werden Verkaufsflächen von mindestens 700 Quadratmetern und Einzugsgebiete von mindestens 6000 Einwohnern vorausgesetzt. Gemeinden, die diese Kriterien nicht erfüllen, kommen für Ansiedlungen nicht in Betracht.« Während immer mehr großflächige Verbrauchermärkte vor den Toren der Städte entstehen, müssen immer mehr kleinere Geschäfte schließen, weil sie nicht mehr mithalten können.

»Unser Laden« erwirtschaftet monatlich rund 14 000 Euro Umsatz. Das reicht gerade, um die Verkäuferinnen und Aushilfen zu entlohnen, Warenrechnungen, Miete und Nebenkosten zu begleichen. Warenbestellung, Tagesabrechnung, Buchhaltung, Werbung und Verhandlungen mit Behörden werden weiterhin ehrenamtlich von den Vereinsmitgliedern getätigt. Rücklagen konnte der Verein bisher keine bilden, was nach dem ersten Geschäftsjahr fast das Aus bedeutet hätte. Eine Stromnachzahlung in Höhe von 5000 Euro konnte nur dadurch beglichen werden, dass die Vereinsmitglieder noch einmal zusammenlegten. Doch der Laden lebt. »So ein Projekt kann nur klappen, wenn es die Dorfbevölkerung zusammenschweißt.« In Roringen scheint dies gelungen zu sein. »Wir haben es geschafft und schaffen es weiter«, sagt Magerkurth. ■



Neuer Dorfladen in Roringen: Mehr als ein Ort zum Einkaufen